
Christi Wohlgefallen an seinem Volke

«Wie hold ist deine Liebe, meine Schwester und Braut! Deine Liebe ist besser, denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würze! Deine Lippen, meine Braut, sie triefen von Honigseim; Honig und Milch ist unter deiner Zunge; und deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons» (Hohelied 4,10-11).

Ich will heute nicht zu beweisen suchen, daß das Hohelied Salomons eine geistliche Bedeutung hat. Ich weiß, daß es so ist. Es ist oft gesagt, und ich glaube, auch allgemein angenommen worden, dies Lied sei ursprünglich von Salomo auf die Hochzeit mit der Tochter Pharaos gedichtet worden. So gewiß ich nun weiß, daß ich lebe, so fest ist meine Überzeugung, daß dies einer der größten Irrtümer ist, die je begangen wurden. Es steht nichts von Pharaos Tochter darin. Es ist vor allem unwahrscheinlich, daß es auf sie gedichtet sei; ja, ich gehe noch weiter und behaupte, daß Salomo es unmöglich ihr zu Ehren kann gedichtet haben. Wenn ihr das ganze Lied durchgeht, so werdet ihr finden, daß es sich so verhält. Im Anfang wird sie mit einer Hirtin verglichen. Es war aber alles Hirtenvolk den Ägyptern ein Gräuel; meint ihr denn nun, Salomo habe eine ägyptische Prinzessin gerade mit dem vergleichen wollen, was ihr ein Gräuel sein mußte? Dann war der Schauplatz des Gedichts das Land Kanaan, nie und nirgends Ägypten; außerdem lagen alle Orte, die Salomo anführt, wie Engeddi, Libanon, Amana und Damaskus, abseits; man wäre auf dem Weg von Ägypten nach Jerusalem durch keinen einzigen dieser Orte gekommen; und sehr wahrscheinlich wußte die ägyptische Prinzessin nicht einmal etwas von ihrem Dasein, so daß, wenn Salomo sie hätte wollen rühmen, er ihre Augen nicht mit den Teichen zu Hesbon verglichen hätte, sondern er hätte von den stillen Wassern des Nil gesprochen. Und ohne dies könnte sie nicht Pharaos Tochter gewesen sein. Hat die Tochter Pharaos je Schafe gehütet? – und doch tat dies die hier dargestellte Jungfrau. Folgt ihr je die Wächter durch die Straßen, oder schlugen sie wund und nahmen ihren Schleier? Salomo würde ihnen dafür etwas gezeigt haben; darum ist das unmöglich. An einer Stelle vergleicht sie Salomo dem Gespann an den Wagen Pharaos. Pferde waren aber in Israel etwas Gemeines, und was würde Pharaos Tochter gesagt haben, wenn Salomo sie einem Gespann Pferde verglichen hätte? Sie würde ihm wohl unter die Augen getreten sein und gesagt haben: «Hast du keinen besseren Vergleich für mich, als meines Vaters Pferde?» Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Salomo eine solche Torheit beging. Und deshalb ist es sehr unwahrscheinlich, ja unmöglich, daß Pharaos Tochter gemeint sein konnte. Sie kam nie vom Libanon und vom Hügel Amana; sehr wahrscheinlich wußte sie nie etwas von solchen Orten, oder wenn sie von ihnen gehört hatte, so kam sie nicht von dorthier, denn sie kam aus Ägypten. Die Sache ist die: Das Buch ist vielen ein Rätsel gewesen aus dem einfachen Grunde, daß es gar nicht für sie geschrieben war. Gelehrte und kluge Leute finden an ihm einen Stein, auf dem sie zerschellen, eben weil es nicht für sie geschrieben war. Leute, die sich gern über die Heilige Schrift lustig machen, haben hier reichlich Gelegenheit, ihren gemeinen Witz daran auszulassen, weil eben das Buch nicht für sie geschrieben ist. Dieses Buch wurde von den Juden «das heiligste der heiligen Bücher» genannt; niemandem war es erlaubt, es vor dem dreißigsten Jahr zu lesen, für ein so heiliges Buch wurde es gehalten. Viele Christen, die es lesen, können es nicht verstehen. Und, wie ein trefflicher Schriftsteller bemerkt, «dies kleinliche Zeitalter vermag dieses Buch nicht so zu schätzen, wie man es schätzen sollte; nur wer mit Jesu umgegangen ist, wer aus seinem Kelch getrunken hat und sein Fleisch gegessen hat und getrunken sein Blut, nur wer

die ganze volle Bedeutung des Wortes ‹Gemeinschaft› erkannt hat, kann mit Wonne und Freude zum Lesen dieses Buches niedersitzen; und für solchen sind seine Worte Honigseim, Manna und Himmelsbrot: Jeder Spruch ist wie Gold, und jedes Wort wie viel feines Gold.» Der wahrhaft Gläubige, der mit seinem Herrn viel umgegangen ist, hat an diesem Buch einen Schatz, nicht bloß von Gold – denn das ist jedes Wort Gottes – sondern einen Schatz von herrlich funkelnden Diamanten; und alles, was dein Verstand zu erfassen vermag, kann nicht damit verglichen werden, so untadelhaft köstlich ist es. Wenn ich einem Buch vor einem andern den Vorzug geben sollte, so würde ich einige Bücher der Bibel um der Lehre willen bevorzugen, einige um der Erfahrung, einige um der Vorbilder, einige um der Ermahnungen willen; aber ich möchte dieses Buch über alle andern Bücher setzen in Ansehung der Liebe und innigen Gemeinschaft. Wenn der Christ dem Himmel ganz nahe steht, dann nimmt er dieses Buch zur Hand. Es gibt Zeiten, wo er sogar die Psalmen dahinten lassen würde, wenn er steht an den Ufern Kanaans, und weilt im Lande der ‹Vermählten› (Jesaja 62,4), und über den Strom setzt, und schon den Geliebten erblicken kann durch die Risse des Sturmgewölkes hindurch; dann kann er anfangen, das Hohelied zu singen. Dies ist fast das einzige Buch, das er im Himmel singen könnte; aber er könnte es auch zum größten Teil ganz und vollständig singen, zum Preise dem, der sein ewiger Bräutigam und Freund ist.

Nach dieser vorläufigen Bemerkung wollen wir sogleich den Text ins Auge fassen. Ich sagte, daß hier Jesus mit seiner Kirche spricht. Wenn nun die Kirche Jesum preist, so wundert euch nicht darüber, denn er verdient alles Lob, was sie von ihm zu sagen vermag, und noch zehntausendmal mehr. Wenn sie seine Liebenswürdigkeit mit so herrlichen Worten schildert, so fühlt ihr, daß sie weit hinter ihrem großen Gegenstand zurückbleibt, daß sie ihn mit ihren Vergleichen nur erniedrigt, denn sie kann ja das Größere nur mit dem Geringeren, das Herrliche und Ewige nur mit dem vergleichenden, was endlich und vergänglich ist. Höret aber, wie Christus sich an seine Kirche wendet und gleichsam zu ihr sagt:

«Du hast mich gepriesen, ich will dich preisen; du denkst viel an mich, ich denke ebenso viel an dich; du redest in erhabenen Worten von mir; ich will auch von dir also reden. Du sprichst, meine Liebe sei süßer denn Wein; so ist deine Liebe mir. Du erzählst mir, mein ganzes Gewand triefe von Myrrhen; auch das deine mir. Du sagst, mein Wort sei deinen Lippen süßer, denn Honigseim; so auch dein Wort meinen Lippen. Alles, was du von mir sagen kannst, erwidere ich dir gleich also; mein Bild strahlt mir aus deinen Augen zurück, meine eigene Schöne kann ich in dir betrachten; und was immer von mir gilt, gilt auch von dir. Darum, meine Liebe, singe ich deinen Gesang dir zurück; du hast ihn deinem Geliebten gesungen, und meiner Geliebten sing ich ihn wieder; du hast ihn gesungen deinem ‹Mein Mann› (Hosea 2,16); ich will ihn singen meiner ‹Meine Lust an ihr› (Jesaja 62,4); du hast ihn gesungen deinem Freunde, ich will ihn singen meiner Schwester, der lieben Braut.»

Merkt nun wohl, wie lieblich der Herr Jesus gegen seine Geliebten singt. Erst erhebt er *ihre Liebe*; «wie hold ist deine Liebe, meine Schwester und Braut; deine Liebe ist besser, denn Wein!» Dann lobt er *ihre Lieblichkeit*; «der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würze.» Dann preist er *ihre Worte*; «deine Lippen, meine Braut, sie triefen von Honigseim.» Dann rühmt er *ihre Gedanken*; «Honig und Milch ist unter deiner Zunge.» Zuletzt freut er sich über *ihre Werke*; «deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons.»

I.

Beginnen wir mit dem ersten. Christus **erhebt die Liebe seines Volkes**. Liebst du Gott, mein lieber Zuhörer? Liebst du Jesum? Wenn nicht, so weiche zurück! Diese Dinge haben nichts mit dir zu schaffen, denn wenn du Christum nicht lieb hast, so hast du kein Teil noch Anrecht an diesem

Wort. Du bist voll bitterer Galle und verstrickt in Ungerechtigkeit. Aber kannst du mit Petrus sagen, da ihn der Herr dreimal fragte: «Simon, Jonas Sohn, hast du mich lieb?» kannst du sagen: «Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe; und du weißt, o mein Herr, daß es mir Kummer macht, daß ich dich nicht inniger liebe; ich verlange sehnlichst, daß meine geringe Liebe wachsen möge, daß mein Herz von Liebe brenne, daß der Eifer der Liebe zu dir mich ganz und gar verzehren möge!» dann vernimm, was der Herr Jesus heute durch seinen Heiligen Geist aus seinem Liede zu dir spricht! So armselig, schwach und kalt auch deine Liebe ist, sie ist dem Herrn Jesu dennoch köstlich, ja so köstlich ist sie ihm, daß er selbst nicht aussprechen kann, wie köstlich sie ihm ist. Er sagt nicht wie köstlich, aber er spricht: «Wie hold.» Das ist ein Ausdruck, den die Menschen brauchen, wenn sie nicht wissen, mit was für Worten sie etwas beschreiben sollen. Sie erheben ihre Hände, sie brechen laut in Bewunderung aus und rufen: «Wie hold! wie köstlich! Deine Liebe ist besser, denn Wein!» Ja, Jesus schätzt unsre Liebe so teuer, daß der Heilige Geist, da er dem Salomo dies Lied eingab, kein Wort in dem ganzen menschlichen Sprachschatz fand, was herrlich genug wäre, das Wohlgefallen Christi an unserer Liebe auszudrücken. Habt ihr nie an die Liebe Christi gegen euch gedacht, bis euer Herz zerschmolz, da euer Geliebter mit euch redete; bis die Tränen aus euren Augen herniederrannen, und ihr glaubtet, ihr könntet wie Maria Magdalena seine Füße küssen, und sie mit euren Tränen waschen und sie trocknen mit den Haaren eures Hauptes? Könnt ihr es jetzt glauben? Gerade, was ihr von Christi Liebe denkt, denkt er von der eurigen. Ihr schätzt seine Liebe, und ihr tut recht daran; aber ich fürchte, ihr unterschätzt sie noch. Und er schätzt eure Liebe, wenn ich so sagen darf; er setzt einen viel höheren Wert darauf, als ihr; er denkt sehr groß von Geringem, er schätzt es nicht nach seiner Kraft, aber nach seinem Ernst. «Ach», spricht er «er hat mich lieb, ich weiß es; er sündigt, er ist mir ungehorsam, aber dennoch weiß ich, daß er mich liebt; sein Herz ist aufrichtig, er liebt mich nicht, wie ich es verdiene, aber dennoch liebt er mich.» Jesus Christus ist hoch erfreut von dem Gedanken, daß die Seinen ihn lieben; das rührt und entzückt ihn. Siehe, wie er es ausdrückt; er spricht: «Deine Liebe ist besser, denn Wein!» Wenn aber in der Heiligen Schrift vom Wein die Rede ist, so bezeichnet sie damit häufig zwei Dinge, ein herrliches Leben und eine große Erquickung. Wein ist etwas Köstliches, besonders auch bei uns; aber selbst im Morgenland, wo er häufig war, war guter Wein noch eine feine Leckerei. So sieht auch der Herr Jesus auf die Liebe der Seinen als etwas Köstliches und Herrliches für ihn; und ich will euch das klar nachweisen. Als er beim Mahl Simons, des Pharisäers, saß, standen gewiß schimmernde Gefäße voll köstlichen Weins auf der Tafel, und reiche, feine Speisen waren aufgetragen, aber der Herr Jesus kümmerte sich nichts um den Wein noch um das Mahl. Was sollten sie ihn kümmern? Der armen Sünderin Liebe war für ihn besser, denn Wein. Er hätte zu Simon, dem Pharisäer, sagen mögen: «Simon, nimm deine Gefäße mit Wein fort, nimm fort deine köstlichen Gerichte; das ist mein Mahl, nämlich das Mahl der Liebe meines Volks.» Ich sagte euch auch, daß der Wein als Sinnbild der Erquickung gebraucht wurde. Unser Herr hat sich aber an der Liebe der Seinen oft erquickt. «Nein», höre ich einen sagen, «das ist unmöglich.» Ja! du erinnerst dich, daß er einmal müde und durstig war und saß am Brunnen Samaria. Er bedurfte damals wirklich Wein, um sich zu stärken, aber er konnte kaum einen Tropfen Wasser erlangen. Er sprach mit einem Weibe, das er geliebt hat vor Grundlegung der Welt, er flößte ihr ein neues Leben ein, und sie wünschte plötzlich, ihm zu trinken zu geben; aber sie eilte von dannen, um erst den Samaritern zu erzählen, was sie gehört hatte. Der Herr war aber so hoch erfreut über ihr Verlangen, Gutes zu tun, daß, als seine Jünger kamen und erwarteten, ihn hungrig und matt zu finden, dieweil er an diesem Tage einen langen, beschwerlichen Weg gegangen war, und als sie untereinander fragten: «Hat ihm jemand zu essen gebracht?» Er ihnen zur Antwort gab: «Ich habe eine Speise zu essen, davon ihr nicht wisset.» Es war des Weibes Liebe, die ihn erquickt hatte. Er hatte ihr das Herz gebrochen, er hatte sie für sich gewonnen, und als er die Träne sah von ihrem Auge rinnen, und wußte, daß sie von ganzem Herzen an ihm hing, da erneuerten sich seine Lebensgeister und seine matte, schwache Kraft wurde gestärkt. Das hatte ihn erquickt. Nein, noch mehr! Als Christus ans Kreuz genagelt wurde, da war eins, was ihn

unter seinen Todes-Martern erquickte, der Gedanke an die Liebe der Seinen. Erzählt uns nicht der Apostel Paulus im Brief an die Hebräer, daß unser hochgelobter, göttlicher Seelenbräutigam, der Herr Jesus, «für die ihm vorgehaltene Freude erduldet das Kreuz, und achtete der Schande nicht?» Was für eine Freude war das? Es war die Freude, daß er Samen schauen und dieser Samen ihn lieben sollte, und daß seine Liebe ihnen würde ins Herz gegraben zum Gedächtnis der Angst und Schmerzen seines Todes. Jesus wurde, auch in seinen Todesängsten, hoch erfreut durch den Gedanken an die Liebe seines Volks, da die Stiere Basans um ihn her brüllten, und die Hunde ihn bedrängten, da die Sonne sich verhüllte in Finsternis, da seines Vaters Hand schwer auf ihm lag, da die Heere der Hölle ihn umgaben, da die Marter des Leibes und die Qualen des Geistes ihn ganz umschlungen hielten. Das war es was ihn labte: «Sie sind mein teures Volk; für sie sind meine blutenden Hände ausgespannt; für sie dieses Herz durchstoßen, und o, wie werden sie mich lieben, wie werden sie mich so sehr lieben auf Erden! wie sehr werden sie mich im Geiste lieben, droben im Paradies!» Das war der Wein, den der Heiland zu trinken bekam; das war der Becher seiner wonnigen Freude, der ihn stärkte, alle diese Leiden ohne Murren zu ertragen, und das war der Sinn der Worte Jesu: «Deine Liebe ist besser denn Wein!»

Halte hier, meine Seele, einen Augenblick in Andacht stille, und überlaß dich eine Weile deiner Freude. Der Herr Jesus hat im Himmel Festmähler, wie wir sie nie geschmeckt haben, und doch sucht er seinen Genuß nicht dort. Er hat im Himmel köstlichere Weine, als alle Trauben von Escol sie hervorbringen, aber wo sucht er seine Weine? In unseren Herzen, liebe Freunde, in unseren Herzen. Nicht alle Liebe der Engel, noch alle Freuden des Paradieses sind ihm so teuer wie die Liebe seines armen, sündenbefleckten, gebrechlichen Volks. O welch ein Gedanke! Ich kann wohl darüber predigen, aber ich kann es euch nur in Worten sagen: Lest es, beherzigt es, prägt es euch ein, und bewegt es in eurem Innern, und o! wenn ihr ihn jetzt sähet vor euch stehen und euch in die Augen blicken, und zu euch sagen: «Du hast mich lieb, ich weiß, daß du mich lieb hast, deine Liebe ist besser denn Wein; würdet ihr ihm nicht zu Füßen fallen und sprechen: Herr, ist dir meine Liebe so süß? dann Schande über mich, daß ich sie Dir so wenig bewiesen habe.» Und dann würdet ihr einstimmen in das Lied, das wir heute gesungen haben:

*«Gedenk', o Seele, unentwegt
An ihn, der all dein Elend trägt,
Der von dem Throne stieg herab
Und für dein Leben Seines gab.»*

Siehe: Die Liebe des Gläubigen ist süß dem Herrn!

II.

Denket aber nicht, Christus verschmähe unseren Glauben, oder unsre Hoffnung, oder unsre Geduld, oder unsre Demut. Alle diese **Zierden** sind ihm köstlich, und sie werden in den folgenden Worten unter dem Ausdruck «Salben» beschrieben und die Wirkung dieser Liebreize, ihre Ausübung und Entwicklung wird mit dem Geruch der Salben verglichen. Sowohl Wein als Salböl wurden bei den Opfern der Israeliten angewendet; herrlich duftende Myrrhen und Spezereien brauchte man zu Speiseopfern und Trankopfern vor dem Herrn. «Aber», sagt der Herr Jesus zu seiner Kirche, «alle diese Trankopfer des Weines und all dieser Weihrauch gilt mir nichts im Vergleich mit den Reizen eurer Liebenswürdigkeit; eure Liebe ist mein Wein, eure Tugenden sind meine süß duftenden Salben.» Denn ihr habt jetzt ein wenig Glauben, aber ach, wie klein ist er!

Es ist, als ob ihr gerade Glauben genug erlangt hättet, um zu erkennen, wie ungläubig ihr seid; die Liebe ist in euch erwacht; aber ihr habt gerade ungefähr so viel Liebe gewonnen, daß ihr erfahren müßt, wie wenig ihr ihn liebt. Ihr habt ein wenig Demut, aber nur so viel Demut, um zu entdecken, wie sehr stolz ihr seid; ihr empfindet ein wenig Eifer für Christum, aber nur gerade so viel, daß ihr beklagen müßt, wie kalt ihr seid; ihr habt ein wenig Hoffnung, aber nur Hoffnung genug, um euch zu zeigen, wie verzweifelnd und hoffnungslos ihr oft seid; ihr besitzt ein klein wenig Geduld, aber nur so viel Geduld, um euch zu überzeugen, wie oft ihr ohne Ursache murret. «Ich gestehe», sagt ihr, «daß all meine Liebenswürdigkeit in meiner Nase nur ein Gestank ist, und auf alles Gute, was ich zu besitzen meine, kann ich weder mit Stolz noch mit Selbstbefriedigung blicken. Ich muß mich unter Staub und Asche verbergen; und über alle jene Dinge kann ich nur weinen, weil ich sie mit meinem bösen Wesen so verderbt habe.» Aber gerade das, worüber ihr mit mir mit vollem Recht weint, erfreut Christum aufs Höchste. Er liebt dies alles: Der Duft mag sehr fade und schwach scheinen, dennoch bemerkt ihn Jesus, Jesus ergötzt sich daran, Jesus liebt ihn und lobt ihn. Ja, liebe, gläubige Seele, wenn du auf dem Krankenbett liegst und geduldig leidest, wenn du deine verborgenen Wege gehst, um im Stillen Gutes zu tun; wenn du den Armen Almosen gibst; wenn du deine Augen dankbar gen Himmel erhebst; wenn du in demütigem Gebet deinem Gott nahest; wenn du ihm deine Sünden bekennt: So ist ihm alles dies Tun wie der Geruch köstlicher Salben, wie der Geruch lieblicher Düfte, ihm zu Dank und zum Wohlgefallen. O Jesu, welche freundliche Herablassung, daß du an so armseligen Dingen deine Freude hast! Welch eine Liebe! Das beweist uns deine unendliche Liebe, daß du dir aus wenig so viel machst, und daß du das Geringe so wert und teuer achtest. Habt ihr noch nie ein kleines Kind gekannt, das, wenn es Liebe empfindet, in den Garten oder aufs Feld geht und euch ein Blümlein bringt, entweder ein Gänseblümchen oder Butterblümchen, ihm vielleicht etwas Großes, für euch aber ein bloßer Tand – in der Tat ganz wertlos – und ihr habt es ihm abgenommen und habt gelächelt und fühlt euch glücklich, weil es ein Zeichen von der Liebe eures Kindes war? So hoch schätzt der Herr Jesus eure Liebesbeweise, als wären es seine vollkommensten Gaben für euch. Ach, seht nur, wie gar armselig sie an sich selber sind; dennoch ehrt er sie als Zeichen eurer Liebe, und er erfreut sich daran und bezeugt, sie seien ihm lieblicher als alle Wohlgerüche Arabiens und allerlei kostbare Würze der Kaufleute. Siehe, wie lieblich ist die Braut in seinen Augen!

III.

Wir kommen zum Dritten. «Deine Lippen, meine Braut, sie triefen von Honigseim.» Das Volk des Herrn ist kein stummes Volk; einst war es stumm, jetzt erschallt seine **Rede**. Ich glaube nicht, das ein Christ das Geheimnis verschweigen kann, das Gott ihm offenbart, auch wenn er es möchte; es würde seine Lippen gewaltsam öffnen und laut vernehmlich hervorsprudeln. Wenn euch Gott die Gnade ins Herz gibt, so mögt ihr trachten, es zu verschweigen, aber verschweigen könnt ihr es dennoch nicht. Es wird euch wie ein Feuer im Leibe brennen und sich Luft machen. Nun ist ja die Kirche eine betende Kirche, eine predigende Kirche, eine siegende Kirche; sie hat einen Mund bekommen, und jeder Gläubige fühlt, daß er seine Lippen gebrauchen soll im Dienst Jesu Christi. Es ist aber ein armes, armseliges Ding, was unsereiner sagen kann. Wenn wir im Lobe unseres Meisters noch so beredt sind, wie bleibt unser Lob so tief unter seiner Würdigkeit! Wenn wir im Gebet noch so ernstlich sind, wie kraftlos ist unser Stammeln im Vergleich mit dem großen Segen, dessen wir gern teilhaftig würden! Wenn unser Gesang noch so laut erschallt, und wenn er auch nur von ferne dem Chor der Engel ähnlich zu werden beginnt, wie sehr wird er auch dann noch von den Mißtönen des Unglaubens und des Weltsinnes entstellt! Aber der Herr Jesus findet keinerlei Mangel an dem, was die Kirche redet. Er spricht: «Nein, deine Lippen, meine Braut,

triefen von Honigseim.» Ihr wißt, daß der Honig, der aus dem Honigseim tropft, der Beste ist – man nennt ihn Lebenshonig. So sind die Worte, die von des Christen Lippen tropfen, die wahren Worte seines Lebens, sein Lebenshonig, und sie sollten für einen jeden süß sein; aber dem Herrn Jesus schmecken sie so süß wie Honigseim.

Doch hütet euch ein wenig; etliche unter euch tun in der Rede des Guten zu viel. Ihr laßt eure Worte nicht bloß triefen wie Honigseim, sondern ihr ergießt sie aus eurem Mund wie einen Strom, der alles, was vor ihm liegt, mit hinwegschwemmt, so daß andere euch mit keinem Wort dazwischen kommen können, und wäre es noch so eng gepreßt und noch so scharf zugespitzt. Sie müssen reden; ihre Zunge ist wie ein Perpendikel, wie die Unruhe an einer Uhr, und geht beständig hin und her: Tick! tack! tick! tack! Das aber bewundert der Herr Jesus nicht. Er sagt im Wort von seiner Kirche: Ihre Lippen «triefen von Honigseim.» Gleichwie der Honigseim, wenn er tropft, nicht so stark tropft wie die Tropfen, die von der Dachtraufe eines Hauses fallen, dieweil der Honig zäh ist und voller Süßigkeit, und darum langsam herunterträufelt, und gleichwie jeder Tropfen eine Zeitlang hängt und dann erst abfällt, und ein Tropfen auf den anderen wartet und nicht alle in rascher Aufeinanderfolge einander drängen: so auch, wenn die Leute oft und viel schwatzen, ist es gar armselig und dünn und zu nichts nütze; aber wenn sie was Gutes zu reden haben, dann fließt es bedächtig und fein langsam wie der Honigseim vom Honig. Seht, ich verlange gar nicht von euch, daß ihr ein einziges, gutes Wort weniger sagt. Ich meine nur jene anderen, jene unnützen Worte. O daß wir sie unterlassen könnten! Ich bin hierin, wie ich fürchte, nicht weniger schuldig als viele andere. Wenn wir halb so viel reden könnten, so würde es vielleicht doppelt so gut sein; und wenn wir nur den zehnten Teil von dem, was wir sagen, laut werden ließen, wer weiß, ob es nicht zehnmal besser für uns wäre? denn der ist weise, der wohl zu reden weiß; wer aber seine Zunge schweigen kann, ist noch viel weiser. Die Lippen der wahren Kirche, die Lippen des wahren Gläubigen triefen, gleich dem Honigseim, von gehaltreichen Worten, gehaltreichen Gedanken, gehaltreichen Gebeten, gehaltreichem Lobgetöne. «Ach», spricht einer, «ich weiß gewiß, daß meine Lippen im Gebet nicht also triefen. Manchmal kann ich mich gar nicht dazu erheben, und wenn ich Loblieder singe, kann ich mein Herz nicht dazu stimmen, und wenn ich andere erbauen will, so fühle ich, wie ich selber so gar nichts weiß und kann.» So urteilt ihr – ich freue mich, daß ihr so demütig seid, von euch selbst so niedrig zu denken. Aber der Herr Jesus denkt nicht auch also. «Ach», sagt er «wie würde dieser Mensch predigen, wenn er könnte; wie würde er mich ehren, wenn er es nur vermöchte.» Und er ermißt nicht, was wir tun, sondern was wir gern tun möchten; und darum rechnet er es an, als ob unsere Lippen triefen von Honigseim. Was in der Welt ist süßer denn Honig vom Honigseim? Aber was auch der Welt das Süßeste sei, das Süßeste sind dem Herrn Jesu die Worte des Christen. Zuweilen haben Gläubige die köstliche Gelegenheit, sich einmütig zu versammeln und sie fangen an zu erzählen, was er gesprochen, und was er hier unten für sie gelitten hat, sie reden von seiner unaussprechlichen Herrlichkeit und von seiner unendlichen und makellosen Liebe; sie sprechen miteinander von dem, was sie geschmeckt und empfangen haben in dem gesegneten Wort des Lebens, und ihre Herzen fangen an in ihnen zu brennen, wenn sie von allen diesen Geschichten miteinander reden auf dem Weg. Wißt ihr nicht, daß alsdann Jesus mitten unter ihnen ist in ihrer Versammlung, und Jesus freut sich innig und sagt bei sich selber: «Hier ist gut sein, die Lippen dieser meiner Brüder triefen vom Honigseim, und ihre Reden sind meinen Ohren lieblich.» Ein andermal ist der Christ allein in seinem Kämmerlein, und er redet mit seinem Gott ein paar stammelnde Worte, unter viel Seufzen, viel Tränen und viel Klagen; und er denkt kaum, daß der Herr Jesus da ist und zu ihm spricht: «Deine Lippen, geliebte Seele, sie triefen von Honig wie Honigseim.»

Und nun, liebe Christen, wollt ihr von nun an nicht noch mehr von Jesu erzählen? Wollt ihr nicht recht oft von ihm rühmen? Wollt ihr eure Zunge nicht noch anhaltender dem Beten und Lobpreisen widmen und sprechen solche Worte, die der Erbauung dienen, dieweil ihr einen solchen Zuhörer habt, wie er, einen solchen, der sich vom Himmel herniederläßt, um euren Lippen zu lauschen, und jedes Wort, das ihr um seinetwillen äußert, so wert hält? O, es ist herrlich, zu

predigen, wenn die Leute begierig auf jedes Wort von euren Lippen lauschen, daß ihnen keines entgehe. Ich würde aufhören, wenn ich einer unaufmerksamen Versammlung predigen müßte – und doch weiß ich es nicht. Man erzählt: Plato hörte einst einem Redner zu, und als alles außer Plato fortgegangen war, fuhr der Redner mit aller Macht fort. Als man ihn fragte, warum er nicht aufhöre, antwortete er, Plato sei für jedermann Hörers genug. Und gewißlich, wenn bei der Predigt oder beim Gebet alle Welt zu tadeln hätte und jedermann davonliefe, so ist Jesus Hörers genug für jedermann. Und wenn er Gefallen daran findet, und wenn er spricht, daß unsre Worte süßer seien denn Honigseim, so wollen wir nicht aufhören; alle Teufel in der Hölle sollen uns nicht hindern. Wir könnten immer fortpredigen und loben und beten, so lange die Unsterblichkeit währt. Wenn das Honig ist, so soll der Honig triefen. Wenn Christus es lobt, so halten wir seine Meinung der Meinung aller Welt gegenüber; er versteht es besser als jeder andre; er ist der beste Richter, denn er ist der letzte und höchste Richter – wir wollen hingehen und von ihm rühmen, weil er geht und spricht: Unsre Lippen triefen von Honigseim. «Aber», erwidert einer, «wenn wir uns bestreben sollen, von Jesu zu rühmen, so weiß ich nicht, wie und was ich reden soll.» Wenn ihr gern Honig hättet, und niemand brächte euch Honig, so denke ich, das Beste, wenn ihr auf dem Lande wohnt, wäre, einige Bienen zu halten. Nicht wahr? Es wäre sehr gut für euch Christenleute, wenn ihr Bienen hättet. «Wohl nun», sagt jemand, «ich glaube, unsere Gedanken müssen solche Bienen sein. Wir sollten immer auf gute Gedanken aus sein und zu den Blumen fliegen, wo man sie findet; mit Lesen, Betrachten und Beten sendet man die Bienen aus dem Bienenstock.» Ganz gewiß, wenn ihr nicht in eurer Bibel lest, so bekommt ihr keinen Honig, weil ihr keine Bienen habt. Wenn ihr aber eure Bibel leset und darin solche herrliche Stellen betrachtet, dann ist es, wie wenn Bienen sich auf Blumen niederlassen und Süßigkeit daraus ziehen. Es gibt manch anderes Buch – obgleich die Bibel das Hauptbuch bleibt – das ihr mit großem Nutzen lesen könnt, und über dem eure Gedanken Beschäftigung finden mögen, wie Bienen unter Blumen. Dann müßt ihr auch beständig die Gnadenmittel brauchen; ihr müßt fleißig die Predigt des göttlichen Wortes hören, und wenn ihr einen Geistlichen hört, den die Rechte des Herrn gepflanzt hat, und wenn ihr glaubt, was ihr hört, so seid ihr wie die Bienen, die Süßigkeit aus Blumen sammeln, und eure Lippen werden triefen von Honigseim. Aber manche haben nichts in ihrem Kopf und suchen auch nichts; denn sie sind so weise, daß sie nichts lernen können, und so albern, daß sie nimmermehr klug werden. Viele vergeuden ihre Zeit. Nun wünschte ich aber, die Meinen läsen recht fleißig Gottes Wort, und dächten ihm nach, und läsen nachher solche Bücher, die es erklären. Ich will euch sagen, wie ich gerade jüngst ein wenig genascht habe, und habe oft davon gekostet – es ist das Hohelied Salomos. Es ist mir ein liebes Buch. Und dann gibt es ein liebliches Büchlein, genannt «Nymphas», das eine klare, treue Auslegung davon enthält. Wenn jemand von euch dieses Büchlein besitzt, so mögen seine Bienen daran arbeiten; und wenn ihr keinen Honig daraus zieht, so habe ich mich sehr geirrt. Dann laßt die Bienen den Honig in den Stock eures Gedächtnisses tragen, und damit die Vorräte eures Gemüts bereichern, und auf solche Art werdet ihr reich an kostbaren Gütern werden, so daß, wenn ihr redet, die Heiligen sich daran erbauen, eure Gebete voll Saft und Kraft werden, und eure Lob Opfer werden voll süßen Geruchs sein, weil ihr eure Bienen fleißig ausgeschickt habt, und darum eure Lippen triefen von Honigseim.

IV.

Das führt uns zum nächsten Wort unseres Bildes – «Honig und Milch ist unter deiner Zunge.» Ich halte es für notwendig, daß, wenn ich spreche, ich sowohl unter meiner Zunge, als auf derselben einen guten Vorrat von Worten habe. Es ist eine merkwürdige Tätigkeit des Geistes in einem Menschen, der beständig predigt. Es geschieht zuweilen, daß, wenn ich zu euch spreche, ich über

das nachdenke, was ich am Schluss des Vortrags zu sagen habe, und wenn ich an Leute im Schiffe oder auf den Galerien denke, und mich frage, wie ich Herrn «So-und-so» anpacken könne, so rede ich dennoch, wie es sich gehört, weiter und spreche aus innerstem Herzen über den Gegenstand, den ich euch vorzuführen habe. Wir kommen eben durch das viele Predigen in die Übung, Worte unter der Zunge zu haben, wie die, die auf der Zungenspitze sind, und oft finden wir es für nötig, jene Worte unter der Zunge ganz zurückzubehalten, und sie nicht zum Vorschein kommen zu lassen. Gar oft schon hatte ich ein Gleichnis bereit, das ich gerade aussprechen wollte, und ich dachte: «Ach, das ist eines deiner lächerlichen Gleichnisse – fort damit.» Ich muß es dann mit etwas anderem vertauschen. Wenn ich das öfter täte, wäre es vielleicht besser, aber ich kann nicht. Oft habe ich ihrer eine ganze Schar unter der Zunge, und ich muß sie unterdrücken. «Honig und Milch ist unter deiner Zunge.»

Das ist nicht der einzige Sinn. Der Christ muß Worte bereit haben, die er nach und nach hervorbringt. Ihr wisset, daß der Heuchler Worte auf seiner Zunge hat. Wir reden über erhabene Dinge mit unbedachtsamer Zunge. Der Christ aber hat seine Worte zuerst unter der Zunge. Dasselbst liegen sie. Sie kommen aus seinem Herzen, sie kommen nicht nur gerade von seiner Zungenspitze – sie sind kein äußerlicher Gottesdienst, sondern sie kommen unter seiner Zunge hervor – von tief unten herauf – es sind Dinge, die er fühlt, und Sachen, die er erfahren hat. Auch das ist nicht der einzige Sinn. Die Dinge, die unter der Zunge sind, sind *Gedanken*, die noch nie ausgesprochen wurden; sie kommen nicht auf die Zungenspitze, sondern liegen halb gestaltet da, und sind bereit, hervorzutreten. Aber ob sie nicht zum Vorschein kommen können, oder ob wir nicht Zeit haben, sie auszusprechen, sie bleiben eben da, und verwandeln sich nie in wirkliche Worte. Nun, an solche Gedanken denkt der Herr Jesus gar viel; er sagt: «Honig und Milch ist unter deiner Zunge»; und Christenandacht und gläubige Betrachtung sind für Christum süß wie Honig und erquickend wie Milch. Honig und Milch sind zwei Dinge, von denen es hieß, daß sie in Kanaan fließen; und so fließt im Herzen des Christen Milch und Honig, wie in dem Land, das Gott vor alters seinem Volk gab. «Gut», sagt der oder jener, «aber ich finde mein Herz nicht also beschaffen. Wenn ich hinsitze und an Jesum denke, so wenden sich meine Gedanken zur Herrlichkeit seines Wesens und zur Vortrefflichkeit seines Amtes; aber ach, meine Gedanken sind so stumpf, so kalt, so unnützes Zeug; sie erbauen und erfreuen mich nicht.» Ja, aber du siehst, Christus sieht sie nicht so an wie du; er erlabt sich daran; sie dünken ihm wie Honig; und obgleich du von deinen Gedanken gering denkst, und recht daran tust, so bedenke dennoch, daß die Liebe Jesu so groß, daß seine Herablassung und sein Mitleid so überschwänglich ist, daß er das geringste, was du hast, sehr hoch anschlägt. Die Worte, die du nicht redest, die Worte, die du nicht äußern kannst, die Seufzer, die du nicht ausstößest – die bringt der Heilige Geist für dich zum Vorschein, und Jesus bewahrt sie als auserwählte und besonders köstliche Schätze auf – «Honig und Milch ist unter deiner Zunge.»

V.

Und nun zuletzt von allem, ist «deiner Kleider Geruch wie der Geruch Libanons?» Die herrlich duftenden Kräuter, die am Libanon wuchsen, erfreuten den Wanderer ganz besonders, und wir finden hier vielleicht eine Anspielung auf den wunderbar lieblichen Geruch, den Libanons Zedernwald von sich gab. Die Kleider eines Christen sind nun zweifacher Art – das Kleid der unbefleckten Gerechtigkeit und das Kleid der in ihm gewirkten Heiligung. Ich denke, es ist hier das zweite gemeint. Die Kleider eines Christen sind seine **täglichen Handlungen** – das, was er überall mit sich herumträgt. Diese nun sind dem Herrn Jesus ein köstlicher Geruch. Und hier wollen wir uns an einige unter euch wenden, die offenbar keine Kinder Gottes sind, weil ihr mehr nach dem

Knoblauch Ägyptens als nach den Zedern des Libanons riecht; auch gibt es solche Namenchristen, und vielleicht sind welche gegenwärtig, die nach allem andern eher riechen, als nach den Wohlgerüchen Libanons. Habt wohl Acht, die ihr nicht nach eurem Bekenntnis lebt; es liegt Beweis genug darin, daß ihr kein Teil noch Erbe habt. Wenn ihr Christi heiliges Evangelium schänden könnt mit eurem Sündenleben, dann zittert! Denn einst wird er kommen mit den Schrecken seines Gerichts und wird rufen: «Weichet von mir, ihr Verfluchten, ich habe euch nie erkannt!» Wenn ihr aber demütige Jünger Christi seid, und wenn euer Herz wahrhaft an ihm hängt, dann achtet er auf euer tägliches Tun, und der Geruch davon ist ihm so lieblich, wie der Geruch Libanons. Was würdet ihr denken, wenn euch Jesus am Abend begegnete und zu euch sagte: «Ich habe Wohlgefallen an eurem heutigen Tun!» Ich weiß, ihr würdet antworten: «Herr, ich habe nichts für dich getan.» Ihr würdet antworten wie jene am Jüngsten Gericht: «Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeist? oder durstig, und haben dich getränkt?» Ihr würdet anfangen zu leugnen, daß ihr irgend etwas Gutes getan habt. Er aber würde sagen: «O, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich; da du in deinem Kämmerlein betend auf die Knie niedersankst, hörte ich dich; ich bemerkte dich, da der Versucher zu dir kam, und du sprachst: Weiche von mir, Satan! Ich sah dich einem meiner armen, kranken Kinder Gutes tun; ich hörte dich dem Kleinen freundlich zureden und ihm den Namen Jesus lehren; ich sah dich erschrecken, wenn Flüche dein Ohr trafen; ich hörte dich seufzen über die Gottlosigkeit dieser großen Stadt; ich sah dich, wenn deine Hände fleißig waren; ich sah dich, daß du nicht nach Augendienst und Menschengunst handeltest, sondern daß du in Einfältigkeit des Herzens Gott dientest in Vollbringung deines Tagewerks; ich sah dich, wenn der Tag sich neigte, wie du dich in Gottes Schutz befahlst; ich sah dich bekümmert um deine begangenen Sünden, und siehe, ich sage dir, ich bin mit dir zufrieden.» – «Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons.» Und wieder höre ich dich sagen: «Aber Herr, ich bin zornig gewesen, und bin stolz gewesen»; und er spricht: «Siehe, ich habe es bedeckt, ich habe es in die Tiefe des Meers geworfen; ich habe es ganz ausgetilgt mit meinem Blut. Ich kann nichts Unrechtes an dir sehen; du bist ganz schön, meine Liebe, es ist allerdings kein Flecken an dir.» Was würdet ihr nun tun? Würdet ihr nicht plötzlich niederfallen zu seinen Füßen und sagen: «Herr, solch eine Liebe habe ich nie gekannt; ich habe gehört, daß die Liebe der Sünden Menge zudeckt, aber nie habe ich eine so große Liebe gekannt, die bedeckt hätte alle meine Sünden. Und dann noch bezeugen, daß du in mir gar keine Sünde sehen kannst – ach! Welch eine Liebe!» Das kann uns das Herz zerschmelzen und uns lehren, nach der Heiligung trachten, auf daß wir nicht Christum betrüben; das kann uns fleißig machen zur Arbeit in seinem Dienst, damit wir ihn nicht verunehren.

Ich kann wohl sagen, daß einige von uns denken, wenn Geistliche predigen oder ihrer Seelsorger Pflicht nachgehen, so habe Christus ein rechtes Wohlgefallen an ihnen. «Ach», sagte Marie, «ich bin eine arme Magd; ich muß früh aufstehen, einheizen, das Frühstück richten, das Wohnzimmer aufräumen, Torten backen und Rindfleisch braten, wieder abräumen, das Geschirr waschen – ich muß alles machen, was es im Haus zu tun gibt – der Herr Jesus hat gar nichts an mir.» Wie denn Marie, du kannst Christo ebenso gut dienen, wenn du Betten machst, wie wenn ich Predigten mache; und du kannst eine ebenso treue Magd Christi sein, wenn du im Besuchszimmer abstäubst, wie ich, wenn ich in der Kirche meines Amtes warte. Glaube nicht einen Augenblick, daß du Christo nicht dienen könntest. Unsere Religion muß eine Alltags-Religion sein – eine Religion so gut für die Küche, wie für den Salon, eine Religion, so gut für den Bratspieß und die Kochlöffel, wie für die Kanzeltreppe und die Bibel, eine Religion, die wir überallhin mit uns nehmen dürfen. Und es gibt so etwas wie eine Verherrlichung Christi in allerlei gemeinem Geschäft des Lebens. «Ihr Knechte, seid gehorsam euren Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.» Ihr Handelsleute, ihr braucht nicht zu denken, daß, wenn ihr eure Bänder messet oder euren Zucker pfundweise abwägt, oder wenn ihr kauft, oder verkauft, oder auf die Messe geht und dergleichen, daß ihr Christo nicht dienen könntet. Seht, ein Maurer kann Christo dienen, wenn er Stein auf Stein legt, und ihr könnt Christo dienen, worin ihr berufen seid, zu

wirken mit eurer Hände Arbeit, so ihr es tut als dem Herrn und nicht den Menschen. Ein lieber Herr hat einmal gesagt, wenn ein Schuhputzer ein Christ sei, so könne er beim Schuhwischen Christo dienen. Er würde sie schöner wischen, sagte er, als irgend einer im Stadtviertel; und dann würden die Leute sagen: «Ach, dieser christliche Schuhputzer ist doch gewissenhaft; er gibt die Stiefel nicht mit halbgewichsten Absätzen aus den Händen, sondern macht seine Arbeit ganz.» Und so solltet ihr es machen. Ihr müßt von jedem Artikel, den ihr verkauft, und von allem, was ihr tut, sagen können, ich gab es so aus den Händen, daß es keine Konkurrenz zu fürchten hat. Der Mann hat was sein Geld wert ist; er kann nicht sagen, ich sei ein Schelm oder ein Betrüger. Es gibt Vorteile bei manchem Gewerbe, aber ich will nichts davon wissen; manche machen mit Übervorteilen im Handel viel Geld, aber ich mag das nicht; ich möchte lieber arm bleiben, als so etwas tun. Nun, die Welt spricht: «In diesem Laden ist man versorgt – seht, der Krämer macht einem nichts weiß, um seine Ware anzupreisen, da ist man gut versorgt.» Und wenn die Leute vorbeigehen, sagen sie: «Es ist ein gottesfürchtiger Mann, der diesen Laden hat; er belastet sein Gewissen nicht mit unrechtem Gut wie andre. Wenn ihr zu ihm geht, so besteht ihr wohl; und wenn ihr aus seinem Laden kommt, so werdet ihr sagen: Ich habe mein Geld wohl angewendet, und ich freue mich, daß ich mit einem christlichen Mann zu tun gehabt habe.» Bleibt nur dabei, ihr könnt in euren Kaufläden so gut Prediger sein, wie auf der Kanzel, wenn ihr also handelt; bleibt dabei; in dieser Art kann man auch Christo dienen; und das soll euch trösten und erfreuen. Auf all euer tagtägliches Tun schaut der Herr Jesus hernieder und spricht: «Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons.» Ich weiß wohl, daß ihr kaum glauben könnt, Jesus Christus achte auf solche Kleinigkeiten. Ihr sagt: «Ach, sie sind viel zu unbedeutend.» Aber wisset ihr nicht, daß der Gott, der Engel beschwingt, auch einen Sperling leitet? Wisset ihr nicht, daß auch eure Haare auf eurem Haupt gezählt sind? «Gott gibt nicht nur Flügel dem Sturmwinde und zeichnet dem Blitz seine Bahnen vor, sondern er leitet die Spreu, die aus der Wanne des Dreschers fliegt und steuert das Stäublein im Abendwind.» Meint nicht, es wäre etwas zu geringfügig für euch. Er überwacht die mächtigen Weltkreise, die durch den Himmelsraum wirbeln, aber er gibt auch Acht auf euch, wenn ihr eurem Geschäft nachgeht. Und der Trunk Wassers, den ihr der Seinen einem darreicht – jene kleinen Dienste, die ihr seiner Kirche erweist, all jene Selbstverleugnung, die ihr zu seiner Ehre übt, und jene Gewissenszweifel, die ihr hegt, und die euch nicht erlauben, nach der Weise der Welt zu handeln – das alles weiß er und spricht: «Deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons.»

Und was sollen wir nun zum Schluß noch sagen? Ich las vor einiger Zeit in einer Zeitschrift etwas zu meinem Lobe; und ihr wißt, das betrübt mich, betrübt mich so sehr, daß ich laut weinen möchte, wenn ich so etwas sehe, es bricht mir das Herz; ich fühle, daß ich es so gar nicht verdiene; und dann sage ich: «Nun muß ich ernstlich suchen besser zu werden, so daß ich es auch verdiene. Wenn die Welt mich verhätschelt, so bin ich wie ein Schwefelfaden; es wird mir anfangs lieb; und wenn sie alle Minen gegen mich springen lassen, so gebe ich nichts zurück, sondern häufe alles auf und werde reich an all dem Gerümpel. Alle Schmach, die mir weh tut, kann ich ertragen; aber wenn man mich lobt, so fühle ich, wie armselig all mein Tun ist, und daß man mich über dem lobt, was ich nicht verdiene. Das beugt mich nieder, und ich sage, ich muß mich ans Werk machen und es verdienen. Ich muß besser predigen. Ich muß ernstlicher und fleißiger sein in meines Herrn Arbeit.» Nun, wirkt unser Textwort nicht gerade so auf euch? Wenn der Herr zu euch kommt und beginnt: «Ihr seid nicht so demütig, nicht so inbrünstig im Gebet, nicht so gläubig, wie ihr sein solltet»; so sagt ihr: «ich kümmere mich um diese Züchtigung wenig.» Aber wenn er kommt und euch anfängt zu loben, und zu euch spricht: «Eure Lippen, sie triefen von Honigseim, all euer Tun duftet wie Myrrhen und eure Liebe ist süßer denn Wein, und die Gedanken unter eurer Zunge sind mir lieber als Wein und Milch», was wollt ihr dann sagen? Ach, Herr, ich darf nicht sagen, du verstehst es nicht; denn du täuschest dich nicht; aber wenn ich so etwas sagen dürfte, wenn ich denken dürfte, du könntest dich irren, dann würde ich sagen:

«Du irrst dich in mir»; aber, Herr, ich kann nicht denken, daß du dich irrst, es muß wohl wahr sein. Dennoch, Herr, verdiene ich es nicht, ich weiß gewiß, ich verdiene es nicht; wenn du mir aber helfen willst, so will ich mich bestreben, deines Lobes in auch nur geringem Maße ein wenig würdig zu werden. Ich will suchen mich zu jenem hohen Lob hinzuarbeiten, das du mir hast zu teil werden lassen. Wenn du sprichst: «Meine Liebe ist besser als Wein», o Herr, so will ich suchen, dich besser zu lieben, damit dieser Wein köstlicher und stärker sei. Wenn du sprichst: «Meine Liebenswürdigkeit ist wie der Geruch der Salben», Herr, so will ich suchen, sie zu mehren, also daß ich viele große Gefäße voll davon besitzen möge; und wenn meine Werke tiefen wie Honigseim, Herr, so sollen ihrer noch mehr sein, und ich will mich befleißigen, daß sie besser ausfallen, und du noch mehr an solchen Honig denken mögest; und wenn du bezeugst, daß die Gedanken unter meiner Zunge dir sind wie Milch und Honig, dann, Herr, will ich noch eifriger nach solchen göttlichen Gedanken trachten; und wenn mein tägliches Tun dir ist wie der Geruch Libanons, Herr, so will ich mich anstrengen, heiliger zu leben und dir näher zu sein; ich will um Gnade bitten, auf daß mein Tun wahrhaftig sei, was du von ihm rühmst.

Ihr, die ihr Gott nicht liebt, ich möchte über euch weinen; denn ihr habt nichts zu schaffen mit den Worten unseres Textes. Es ist schrecklich, daß ihr solltet ausgeschlossen sein von solchem Lob möge der Herr Jesus Christus euch herzubringen! Zuerst müßt ihr dazu kommen, daß ihr fühlet, ihr seiet nichts, dann müßt ihr darauf geleitet werden, daß Christus alles ist, und danach werdet ihr dies Schriftwort verstehen und werdet inne werden, daß diese Worte auch für euch geredet sind. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon
Christi Wohlgefallen an seinem Volke
23. Januar 1859

Verlag Jaeger & Kober, Basel, 1895